

Guter Tipp

„Du siehst nicht wie jemand aus, der im Unterricht ein Handy rausholt“ ist intelligenter formuliert als „Warum, warum hast du bloß das Handy schon wieder rausgeholt?“ In brenzlicheren Situationen kann genau diese Unterstellung des guten Willens dazu beitragen, dass Kinder von unangemessenem Verhalten abgebracht werden: „Clive, dein Verhalten ließ heute wiederholte Male zu wünschen übrig (u. a. hast du Sandras Haare abgeschnitten); ich weiß, dass du beim Aufräumen häufig sehr hilfsbereit bist. Wenn ich dir diese Bücher gebe, stellst du sie doch sicherlich schön säuberlich ins Regal zurück.“

Was die richtige Sprachebene für das Klassenzimmer angeht, hat es sich meiner Erfahrung nach immer als sehr effektiv erwiesen, alle Interaktionen im Klassezimmer in formelle und informelle Interaktionen einzuteilen und zwei verschiedene Sprachebenen anzuwenden. Eine formellere Sprachebene kommt zum Einsatz, wenn Sie sich an die ganze Klasse oder eine größere Gruppen wenden, etwa bei der Anwesenheitskontrolle, beim Etablieren von Routinen, beim Umgang mit Konflikten und Unstimmigkeiten und bei der Vergabe von Sanktionen. Wenn Sie Ihre verbale Sprache für das Klassenzimmer in Zukunft genau planen wollen, müssen Sie sich also womöglich verstärkt der Entwicklung Ihrer formellen Sprachebene widmen.

Folgende Aspekte sind für die formelle Sprachebene wichtig:

- » Sprechen Sie in einem beherrschten, respektvollen und gleichmäßigen Ton.
- » Bleiben Sie mit Ihrer Stimmlage im „normalen“ Bereich. Eine zu hohe Stimme signalisiert Gereiztheit oder sogar Kontrollverlust, eine zu tiefe Stimme Müdigkeit oder Desinteresse.
- » Sprechen Sie nicht zu laut.
- » Atmen Sie gleichmäßig, aber nicht hörbar!
- » Behalten Sie eine gleichmäßige Sprechgeschwindigkeit bei.

Die informelle Sprachebene kommt zum Einsatz, wenn Sie mit einzelnen Schülern oder kleinen Gruppen über die Unterrichtsinhalte reden, wenn Sie Lob unter vier Augen aussprechen, sich mit Schülern über gemeinsame Interessen unterhalten oder sie im Klassenzimmer begrüßen. Sie ist genauso wichtig, muss aber nicht ganz so genau bedacht werden wie die formelle Sprachebene. Sie sollte sich hörbar von der informellen Sprachebene unterscheiden und entspricht der Sprachebene, die Sie mit Freunden und Kollegen verwenden: locker im Ton und abwechslungsreich im Hinblick auf Sprechtempo, Stimmlage und Lautstärke. Die Schüler mögen es, in einem lockeren Ton angesprochen zu werden, aber nicht zu jeder Gelegenheit. Sie sollten ein ausgewogenes Verhältnis für den Einsatz Ihrer beiden Sprachebenen finden. Lehrer, die beide Sprachebenen fest im Klassenzimmer etabliert haben, können gezielt zwischen Phasen konzentrierten Arbeitens zu entspannten und humorvollen Momenten umschalten und umgekehrt. Sie können der Klasse gezielt zu verstehen geben, wann sie eine lockere Atmosphäre dulden und wann ihre Informationen für alle Schüler relevant und

verbindlich sind. Eine Differenzierung des Lehrers zwischen Sprachebenen hilft letztendlich den Schülern dabei, ihre eigenen Sprachebenen zu finden und zu formen, wenn ihnen mit gutem Beispiel vorangegangen wird.

Aus der Praxis

Was wir von Schauspielern über das Schreien lernen können

Gute Schauspieler wissen, dass es keine sehr effektive Methode ist, die volle Wucht ihrer Stimme einzusetzen. Es ist gerade die Spannung, die noch vor dem Schreien entsteht, die das Publikum fesselt. Wenn der Schauspieler einmal seine geballte Wut nach außen getragen hat, bleibt dem Publikum kein Raum zur Spekulation mehr. Der Auftritt wird vorhersehbar und die Figur verliert an Reiz. Anthony Hopkins führt uns dieses Phänomen bei seinem Auftritt als Hannibal Lecter sehr anschaulich vor. Ein Lehrer kann sich von ihm noch einiges abschauen (natürlich was die Beherrschung der Stimme und nicht was Kannibalismus und Weinkennertum angeht!).

Lehrer, die ihre Stimme bis zum Anschlag ausreizen, haben all ihre Möglichkeiten schon erschöpft. Lehrer, die häufig schreien und brüllen, werden leicht ignoriert. Das „Publikum“ ist von dem Auftritt gelangweilt, denn er ist vorhersehbar und reizlos.

10 Gründe, nicht mehr zu schreien

1. Schüler mögen es nicht, angeschrien zu werden. Sie empfinden es als Machtmissbrauch.
2. Schüler sehen in lauten Lehrern Menschen, die sich nicht beherrschen können. Entweder sie fürchten sie oder sie lachen sie aus.
3. Sie würden einen Schüler nie vor seinen Eltern anschreien.
4. Wenn Sie kein vorbildliches Verhalten demonstrieren, wirkt sich das auch auf den Umgang der Schüler untereinander aus.
5. Unverhältnismäßig emotionale Reaktionen auf unangemessenes Verhalten machen vielen Schülern Angst. Andere fühlen sich dazu eingeladen, Sie erst recht zu reizen.
6. Schreien schadet Ihrer Beziehung zum Schüler; gegenseitiges Vertrauen erfordert, dass man sich auf Augenhöhe begegnet.
7. Kollegen hören Ihre Stimme durch den Gang schallen und werden sich fragen, ob Sie Ihre Klasse im Griff haben.
8. Schreien ist keine akzeptable Verhaltensweise für den Arbeitsplatz; das gilt genauso für Schulen.
9. Durch Einschüchterung lässt sich keine nachhaltige Disziplin in der Klasse herstellen.
10. Unverhältnismäßige Reaktionen auf unangemessenes Verhalten verleiten zu unfairen Sanktionen: „Also gut, das war’s. Du sitzt nach ... BIS AN DEIN LEBENSENDE!“